

St.Gallen, 23. März 2009

Aktuelle Trends in der Bildungspolitik

Referat von Stefan Kölliker, Ringvorlesung Mode und Zeitgeist an der PHSG

Geschätzte Studierende und Dozierende der PHSG,
Sehr geehrte Damen und Herren

Bildung ist kein fossiler Brennstoff, der Abgas produziert und irgendwann erschöpft ist;
Bildung ist eine erneuerbare Energie – sauber, sicher und leistungsfähig.

Mit dieser pointierten Aussage der bekannten Schweizer Unternehmerin Carolina Müller-Möhl heisse ich Sie, geschätzte Damen und Herren, ganz herzlich am heutigen Montagabend willkommen. Ein besonderer Willkommensgruss gilt natürlich den Verantwortlichen und den Studierenden der PHSG, in deren Räumlichkeiten ich heute Gastrecht genieesse!

Ja, geschätzte Damen und Herren, fossile Brennstoffe, ich denke vorab an Benzin und Öl, sind knapp und vor allem teuer, *waren teuer*, muss man heute sagen – vor einem halben Jahr kratzte der Heizölpreis die 150-Franken-Marke (für 100l) – heute sind es noch die Hälfte, Sie erinnern sich! Solche *Achterbahnfahrten* entsprechen dem Zeitgeist und machen auch vor andern Bereichen, z.B. in der Ökologie nicht Halt.

Unser gesamtes tägliches Leben wird von sogenannten Megatrends – von denen die Ökologie nur einer ist – erfasst, und bestimmt denken Sie nur an die Firmen, wo vernetzte Unternehmensprozesse Einzug halten, die Politik, wo Globalisierung und Metropolitanräume Standardbegriffe geworden sind, oder an den Bereich Industrie, wo die Nanotechnologie – gerade hier im Lebensraum Ostschweiz – eine Zukunftshoffnung ist, oder die schleichenden Veränderungsprozesse in der Soziokultur hinsichtlich Wertewandel, Individualisierung, Mobilität bis hin zu *lebenslangem Lernen*, in einer immer mehr zur Dienstleistung neigenden Arbeitswelt, unter dem Vorzeichen einer demografisch gealterten und geschrumpften Industriegesellschaft, welcher die Jungen fehlen.

Inmitten dieser Veränderungen, Wandlungen und manchmal leider auch Anwandlungen sind wir gehalten, unsere Verantwortung für das Hier und Heute wahrzunehmen, im Bewusstsein des Gewesenen und in Erwartung des Künftigen – mitunter kein leichtes Unterfangen, aber eine ungemein spannende und herausfordernde Aufgabe! Oder, um das einleitende Zitat nochmals aufzugreifen: Wie können wir alle *gemeinsam* dazu beitragen, dass Bildung eine erneuerbare Energie ist, die erhalten bleibt und auch noch morgen Bestand hat?

Das Bildungsdepartement ist für eine breite Palette von Bildungsmassnahmen zuständig. Sie reichen vom Kindergarten bis hin zur Universität.

Einleitend möchte ich Ihnen anhand dieser einzelnen **Ausbildungsstufen** die **aktuellen Entwicklungen** darlegen. Danach versuche ich, **Nahtstellen** zwischen dem **Jetzt und Hier und dem morgen** aufzuzeigen, um schlussendlich einen **Blick in die Zukunft** zu wagen, mit damit verbundenen **Tendenzen in der Bildungspolitik**.

Zu den einzelnen Entwicklungen und Projekte in den verschiedenen Ausbildungsstufen:

Beginnen wir mit der Stufe **Volksschule**:

Auf Beginn des Schuljahres 2008/09 sind mit der Umsetzung des X. Nachtrags zum Volksschulgesetz grosse Veränderungen wirksam geworden. Der Unterricht in Kindergarten und Primarschule wird in *Blockzeiten* erteilt. Die Schulen bieten einen *bedarfsgerechten Mittagstisch* an. Eine neue *Lektionentafel* mit *Englisch* ab der dritten Klasse wurde eingeführt mit direkten Auswirkungen auf die Pensen- und die Stundenplanung. Der Kindergarten wurde obligatorischer Teil der Volksschule. Schulbehörden und Schulleitungen hatten einen erhöhten Organisationsaufwand zu leisten. Die Blockzeitenregelung erfordert von den Lehrpersonen eine erhöhte Flexibilität. Vereinzelt muss in verschiedenen Klassen unterrichtet werden, um weiterhin ein volles Pensum zu erreichen. Das neu eingeführte *Teamteaching* bringt für Lehrpersonen nebst einem pädagogischen Gewinn einen zusätzlichen Koordinationsaufwand. Rückmeldungen aus den Schulgemeinden zeigen, dass dank sorgfältiger Planung anfängliche Schwierigkeiten an den meisten Orten überwunden werden konnten und generell eine grosse Akzeptanz für die neuen Rahmenbedingungen besteht. Das ist nicht selbstverständlich, denn in den letzten Jahren hat sich in der Schule schon sonst viel verändert. So wurde das Konzept zur Erhaltung der *Schulqualität* eingeführt. Damit verbunden konnte mit der Einführung der *Geleiteten Schule* die *Autonomie* der einzelnen Schuleinheit gestärkt werden, was aber Anpassungsbedarf in verschiedenster Hinsicht und auf verschiedenen Ebenen hervorrief.

Nach diesen grossen Veränderungen in der Volksschule des Kantons St.Gallen bin ich der Meinung, dass wir hier nun erst mal Ruhe einbringen müssen. Mit all diesen Änderungen müssen wir in den nächsten Monaten und Jahren Erfahrungen sammeln und diese evaluieren, bevor neue geplant werden. Mit dem X. Nachtrag zum Volksschulgesetz ist der Kanton St.Gallen auch "HarmoS-tauglich" geworden, was bedeutet, dass wir bereits alle Reformen, die HarmoS verlangt, umgesetzt haben. Damit bin ich schon beim Stichwort HarmoS – ein in den letzten Monaten prägendes Wort für die Schule in der Schweiz.

Die St.Galler Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben am 30. November dem Beitritt zum **HarmoS-Konkordat** zugestimmt. Nach dieser Abstimmung wurde eine Abstimmungsbeschwerde eingereicht – bemängelt wurden die Abstimmungsbroschüre sowie ein Text des Bildungsdepartementes vom April 2008. Die Regierung ist auf die Abstimmungsbeschwerde gegen den Beitritt zum HarmoS-Konkordat wegen Fristversäumnissen nicht eingetreten. Dies deshalb, weil bei Abstimmungsbeschwerden innerhalb von 3 Tagen nach Bekanntwerden eines Tatbestandes die Beschwerde eingereicht werden muss. Die Regierung erklärt damit den Beitritt zum HarmoS-Konkordat für rechtsgültig. Vollzugsbeginn des Beitrittsbeschlusses war der 1. März 2009.

Das HarmoS-Konkordat tritt in Kraft, wenn es von mindestens 10 Kantonen ratifiziert worden ist. Es gilt ab der Inkraftsetzung für diejenigen Kantone, welche es ratifiziert haben. Aktuell haben 9 Kantone den Beitritt beschlossen. In zwei Kantonen (Tessin und Freiburg) läuft die Referendumsfrist. Im Kanton Bern ist das Referendum eingereicht worden, hier wird es im September eine Abstimmung geben. Der Vorstand der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK wird sich an einer seiner nächsten Sitzungen mit der Inkraftsetzung beschäftigen – allenfalls könnte das Konkordat bereits auf das Schuljahr 2009/10 in Kraft gesetzt werden. Damit würde sich jedoch im Schulalltag nichts ändern, denn einerseits haben die Kantone dann sechs Jahre Zeit, jene Inhalte von HarmoS umzusetzen, welche einer Koordination durch die EDK bedürfen. Andererseits haben wir im Kanton St.Gallen - wie schon erwähnt - mit dem X. Nachtrag zum Volksschulgesetz alle diejenigen Vorgaben von HarmoS bereits erfüllt, die jeder Mitgliedskanton für sich erfüllen muss. Im Moment beschäftigt uns im Rahmen von HarmoS die Vernehmlassung für die Grundlagen des Deutschweizer Lehrplans – Lehrplan 21 - auf den ich später noch zu sprechen komme.

Während dem im Bereich der Unter- und Mittelstufe nun einiges eingeführt wurde und es nun gilt, diese Neuerungen sich setzen zu lassen, haben wir im Bereich der Oberstufe Handlungsbedarf. Im Bereich der Oberstufe wurden zwei Projekte lanciert. Die beiden Themenbereiche Oberstufe 2012 und Oberstufenstruktur überschneiden sich in wesentlichen Teilen und beeinflussen sich gegenseitig. Deshalb sind beide in einem übergeordneten Projekt Oberstufe im Amt für Volksschule zusammengeführt worden:

- Die Änderungen in der Primarschule haben ab dem Schuljahr 2012/13 auch Auswirkungen auf die Oberstufe. Im Projekt *Oberstufe 2012* werden jene Bereiche bearbeitet, die, aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen in der Primarschule, ab 2012 auf der Oberstufe Anpassungen und Ergänzungen erfahren müssen. Dazu gehören u.a. *Lektionentafel, Weiterbildungskonzept, Fremdsprachen, Lehrplan, Beurteilung, Volksschulabschluss* sowie *Lehrmittel*.
- Der Erziehungsrat hat im vergangenen Herbst ein weiteres Projekt, das *Projekt Oberstufenstruktur* eingesetzt. Untersucht wird der Zusammenhang zwischen dem Oberstufenmodell, der *demographischen Entwicklung* und der *Schulqualität*. Mit diesem Projekt wird einerseits ein politischer Auftrag erfüllt: In einem Postulat "Reformen an der Oberstufe" wurde die Regierung eingeladen, einen Bericht zu Modellen der Oberstufe zu erstatten, unter Einbezug der Erfahrungen in andern Kantonen. Mit dem Rückgang der Schülerinnen- und Schülerzahlen ist es an verschiedenen Standorten nicht mehr möglich, eine traditionelle Oberstufe mit zwei Sekundar- und einer Realklasse je Jahrgang zu führen. Ein kurzer Exkurs dazu: Im Schuljahr 1993/94 wurden im Kanton St.Gallen noch rund 5600 Kinder geboren - Im Schuljahr 2006/07 waren es noch 4300 Neugeborene. Dies bedeutet einen Rückgang von über *20 Prozent* innerhalb von *12 Jahren*. Im Jahr 2019, wenn diese Kinder in die Oberstufe übertreten, wird rund *ein Fünftel* weniger Klassen zu bilden sein. Bis aber erste konkrete Ergebnisse vorliegen, wird bei der Schliessung von Oberstufenschulen mit sinkenden Schülerzahlen ebenfalls Zurückhaltung geübt, **sofern** diese Schülerzahlen aufweisen, die für ein mögliches alternatives Modell genügen könnten.

Die Oberstufe ist sehr oft Richtungsweiser hinsichtlich beruflicher oder schulischer Zukunft aufgrund der persönlichen Neigungen und Fähigkeiten, also für eine oft

schwierige und gleichzeitig bedeutsame Entscheidung. Deshalb darf ein Wort zum *Stellwerk* nicht fehlen. Stellwerk ermöglicht den Lernenden des 8. und 9. Schuljahres eine individuelle und webbasierte Standortbestimmung und darf meines Erachtens als Pioniereinrichtung des Kantons St. Gallen bezeichnet werden. Stellwerk ermöglicht jedem Schüler und jeder Schülerin eine individuelle Analyse des Leistungsstandes in den fünf Fachbereichen Mathematik, Deutsch, Natur und Technik, Englisch und Französisch. Das Leistungsprofil weist die Stärken und Schwächen des Lernenden aus und hilft die richtigen Massnahmen für eine wirkungsvolle Förderung und Entscheidung zu treffen.

Treten wir nun aus der obligatorischen Schulzeit heraus in die Sekundarstufe II:

Ich möchte gerne zuerst einige Gedanken zur **Berufsbildung** äussern: In der Schweiz ist die *Berufslehre* der wichtigste Weg in die Berufswelt. Die Eintrittsquote in die Sekundarstufe II ist in den letzten 20 Jahren von 89 Prozent auf 98 Prozent angestiegen. Über 2/3 aller Schulabgängerinnen und –abgänger treten in eine Berufslehre (mit oder ohne Berufsmaturität), eine Attestausbildung oder eine Anlehre über. Mit über 16'600 Lehrverträgen (Lehre, Anlehre und Attest) haben wir im Sommer 2008 einen neuen Höchstwert erreicht. Gegenüber dem Tiefststand von 1994 bedeutet dies eine Steigerung um rund 30 Prozent! Erst kürzlich wurde ein direkter Zusammenhang zwischen dualer Berufsbildungsquote und Vollbeschäftigung wissenschaftlich nachgewiesen. Dass der Kanton St.Gallen in dieser für den wirtschaftlichen Wohlstand entscheidenden Frage ganz vorn im Feld angesiedelt ist, soll einmal mehr mit Genugtuung erwähnt werden.

Im gleichen Zusammenhang müssen wir aber davon ausgehen, dass in den nächsten Jahren infolge der demografischen Entwicklung ein *Rückgang* zu verzeichnen sein wird. Das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) konkretisiert die Auswirkungen der demographischen Entwicklung einerseits und der anstehenden Reformen in der Berufsbildung andererseits. Der Bund geht davon aus, dass zwischen den Jahren 2008 und 2015 die Zahl der Lernenden in der Berufsbildung um 7-9 Prozent sinken dürfte. Dabei ist aber zu beachten, dass die im Jahr 2008 in das Berufsbildungssystem eintretenden Jugendlichen bis mindestens 2011 darin verbleiben. Die Gesamtzahl der Lernenden wird also nur *langsam und zeitlich verzögert* abnehmen. Im Weiteren ist auch zu beachten, dass sich die Zahl der Auszubildenden nicht linear auf den Umfang des Bedarfs nach schulischem Angebot auswirkt. In den letzten Jahren ist die durchschnittliche Beschuldungsdauer im Rahmen der Berufsreformen tendenziell angestiegen, und es kann davon ausgegangen werden, dass diese Tendenz zusammen mit einer über alle Berufe hinweg gesehen *längeren* durchschnittlichen Ausbildungsdauer die Folgen rückläufiger Lehrlingszahlen mindestens *kompensiert*.

Grundlage sämtlicher Ausbildungen ist das revidierte Berufsbildungsgesetz des Bundes, das seit dem 1.1. 2004 in Kraft ist und das neu für alle Berufsausbildungen (inkl. Gesundheit, Soziales, Kunst und Forst- und Landwirtschaft) gilt. Zudem wird die *Höhere Berufsbildung* umfassend geregelt. Diese ist auf der *Tertiärstufe* angesiedelt und umfasst die Berufsprüfungen (Abschluss mit eidg. Fachausweis), die Höhere Fachprüfungen (früher "Meisterprüfung" genannt) mit Abschluss mit eidg. Diplom, sowie die **Höheren Fachschulen** (HF) mit Abschluss mit eidg. Diplom HF. Diese letztgenannten Lehrgänge erfuhren in den vergangenen 5 Jahren regen Zulauf und die

Höheren Fachschulen in unserem Kanton konnten ihr Angebot entsprechend stark ausbauen.

Neben der Berufsbildung bieten die **Mittelschulen** das zweite Standbein im Bereich der Sekundarstufe II: Hier steht ein gewisser Handlungsbedarf an. Wie Sie vielleicht wissen, hat uns der Kantonsrat den Auftrag gegeben, das bald 25-jährige *Mittelschulgesetz* unter die Lupe zu nehmen und namentlich die Bereiche der "Behördenorganisation" und der "Schulaufsicht" kritisch zu durchleuchten. Wir haben im vergangenen September im Erziehungsrat eine erste Aussprache zu diesem Thema geführt und verschiedene Varianten diskutiert. Dabei ging es vor allem um die Frage, welche Funktion künftig die einzelnen Behörden wie Erziehungsrat, Aufsichtskommission, die Schulleitung und das Amt für Mittelschulen haben und ausführen sollen. Eine innerdepartementale Arbeitsgruppe diskutiert im Moment über einen Entwurf für einen revidierten Gesetzestext.

Ein weiteres wichtiges Thema ist mir die Positionierung der Mittelschule in der gesamten Bildungslandschaft. Wenn wir uns die einschlägigen Statistiken ansehen, stellen wir fest, dass der Kanton St.Gallen bei den *Bildungsquoten* auf den hintersten Plätzen zu finden ist. Dies gilt für die allgemeine Maturitätsquote ebenso wie für die Hochschulabschlussquote, und es gilt in ganz besonderem Mass für die gymnasiale Maturitätsquote und für die Abschlussquote an Universitäten. Das muss so nicht sein - trotz der erfreulich starken Position der Berufslehren. Die Herausforderung wird sein, die "richtigen" Schülerinnen und Schüler dazu zu bewegen, in eine Mittelschule einzutreten. Insbesondere müssen wir Anstrengungen unternehmen, um unsere Lehrgänge für Knaben wieder attraktiver zu machen. Das Geschlechter-*Ungleichgewicht* an unseren Mittelschulen beschäftigt mich. Bereits heute sind die Mädchen in allen Mittelschulen in der Mehrheit; ihr Anteil schwankt zwischen 55 und 70%. Selbstverständlich ist es gut, dass die Bildungschancen heute kaum mehr vom Geschlecht abhängen, aber wir müssen uns die Frage stellen, **wie** es uns gelingt, auch die schulisch leistungsfähigen Knaben wieder vermehrt für die Mittelschule zu begeistern, um dieses Ungleichgewicht etwas zu korrigieren.

Um mehr "richtige" Schülerinnen und Schüler in die Mittelschulen zu bringen, werden wir uns überlegen müssen, wie wir unsere Lehrgänge der geeigneten Schülerschaft besser zugänglich machen können. Es geht dabei selbstverständlich nicht darum, die Mittelschulen gegen die Berufsbildung auszuspielen. Beide Wege sind für das Bildungsdepartement von grösster Bedeutung, ich habe die *grosse Zahl* abgeschlossener Lehrverträge soeben erwähnt. Das Ziel muss sein, alle Jugendlichen möglichst in jenen Ausbildungsgang zu bringen, welcher *ihren Eignungen und Fähigkeiten*, sowie ihrem *Potential* am besten entspricht!

Neben der gymnasialen Maturität bieten die Mittelschulen im Kanton St.Gallen zwei weitere Lehrgänge an: Die Fachmittelschule und die Wirtschaftsmittelschule.

Zur **Fachmittelschule**: Die Fachmittelschule, FMS genannt, ersetzt seit dem Schuljahr 2004/05 den Lehrgang «Allgemeine Diplommittelschule(DMS)». Seit dem Schuljahr 2007/08 folgt die Ausbildung einem neuen Lehrplan. Die FMS bereitet auf anspruchsvolle Berufstätigkeiten und auf weiterführende Ausbildungen in den Bereichen Gesundheit, Pädagogik, Soziales, Musik und Gestaltung vor. Gerade im Berufsfeld Pädagogik ist die FMS – neben dem Ausbildungsweg über die Maturität –

ein wichtiger Zubringer zum Studium als *Lehrperson für Kindergarten und Primarschule* an der PHSG!

Die **Wirtschaftsmittelschule** mit Schwerpunkt *Sprachen* (WMS) und mit Schwerpunkt *Informatik* (WMI) hat sich im Kanton St. Gallen ebenfalls etabliert. Derzeit überprüft der Bund sämtliche *Handelsmittelschulen* auf die Kompatibilität mit dem neuen, soeben erwähnten Berufsbildungsgesetz. Es ist mir ein Anliegen, dass diese praxisorientierte, attraktive Wirtschaftsmittelschule, die mit einer eigenen *Berufsmaturität* abschliesst, dem Kanton erhalten bleibt.

Im Kanton St.Gallen haben wir auch auf der Tertiärstufe ein breites Angebot:

- die Universität St.Gallen
- die PHSG, wo wir heute sind,
- und drei Fachhochschulen in St.Gallen, Buchs und Rapperswil

Ich beginne mit den **Fachhochschulen**: An den drei Fachhochschulen in St.Gallen, Rapperswil und Buchs werden folgende Master-Studiengänge angeboten: Landscape Architecture; Engineering mit Vertiefung in vier Fachgebieten; Business Administration mit Vertiefung in zwei Fachgebieten und Soziale Arbeit.

Nachdem mit dem Abschluss des Frühjahrssemesters 2008 an den Fachhochschulen die ersten Bachelor-Diplome abgegeben werden konnten, haben Mitte September 2008 die konsekutiven Master-Studiengänge begonnen. Damit trat die zweite Phase der Umstellung der Fachhochschulstudiengänge auf das Bologna-Konzept in die Realisierungsphase. Alle unsere drei Fachhochschulen sowie die Fachhochschule Chur bilden zusammen die Fachhochschule Ostschweiz, die FHO. Im Rahmen eines Postulatsauftrages werden wir uns in den nächsten Monaten Gedanken über die zukünftige Struktur der FHO machen.

Die Zusammenführung der beiden bisherigen Pädagogischen Hochschulen in Rorschach und St.Gallen zur gemeinsamen Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen (PHSG) ist abgeschlossen. Die angebotenen Studiengänge für Lehrpersonen des Kindergartens, der Primarschule und der Sekundarstufe I sind inzwischen von der EDK anerkannt und laufen gut. In den erweiterten Leistungsbereichen "Forschung und Entwicklung" sowie "Weiterbildung" hat die PHSG im ersten Jahr ihres Bestehens das Auftragsvolumen deutlich erhöhen können und damit ihre Position im regionalen und schweizerischen Wettbewerb wesentlich gestärkt, worauf ich persönlich stolz bin! Im August 2008 hat der *Hochschulrat* der PHSG zudem der Einführung einer "International Class" zugestimmt. Er ist überzeugt, dass mit dem neuartigen Angebot eines englischsprachigen Ausbildungssemesters die PHSG für ausländische Gaststudierende, aber auch für eigene Studierende, attraktiver wird. Damit wird auch einem aktuellen Begehren entsprochen, das vermehrt ausländische Studierende in die Grossregion St.Gallen locken soll!

Zur **Universität**: Die Universität St.Gallen verfügt heute über eine ausgezeichnete Position in den von ihr betreuten Gebieten, in Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften. Bei allen nationalen und internationalen Reviews und Ratings und Akkreditierungsverfahren gehört sie *zu den Besten*. Für die Zukunft gilt es diese Position zu halten und womöglich noch auszubauen. Die HSG gehörte zu den ersten, die systematische Beurteilungen der Weiterbildungsveranstaltungen durch die Teilnehmer nicht nur durchgeführt, sondern daraus auch die notwendigen *Konsequenzen* gezogen haben.

Der Grundsatz der *Lehr- und Forschungsfreiheit* wird hochgehalten, auch hinsichtlich der *Autonomie* der Universität als Ganzes, aber auch bezüglich der einzelnen Institute und darf sich im schweizerischen und internationalen Vergleich immer noch sehen lassen. Es gab immer wieder Anstrengungen auf der *politischen Ebene*, diese Autonomie einzuschränken bzw. in Frage zu stellen. Die Diskussion wird auch in Zukunft weitergehen und ich wünsche mir, die Attraktivität unserer starken Uni beizubehalten und sogar auszubauen. Ist dies doch eine Grundvoraussetzung dafür, dass die Universität St.Gallen auch in Zukunft eine wichtige Rolle in der neuen schweizerischen Hochschulandschaft spielen kann, mit Ausstrahlung *weit* über die Landesgrenzen hinaus!

Ich hoffe, Ihnen mit diesem Überblick einen Einblick in die Bildungslandschaft des Kantons St.Gallen vermittelt zu haben, wie auch in die eine oder andere Entwicklung, die im Gange ist oder in Kürze angeschoben wird. Das Bildungsdepartement des Kantons St.Gallen deckt - als eines der wenigen in den Kantonen der Schweiz - die gesamte Palette von Ausbildungen angefangen vom Kindergarten bis zur Universität ab, ich habe Ihnen das soeben vor Augen geführt. Was hier in einem einzigen Satz, leichtfüssig und als Selbstverständlichkeit angetippt wird, erweist sich in der Realität und im Alltag als um einiges komplizierter und vertrackter! Es sind nicht nur verschiedene politische Instanzen zuständig, wohlverstanden auf verschiedenen Entscheidungsebenen – je nachdem Gemeinden, Kanton oder Bund oder im Verbund der Kantone auf der Ebene der EDK –, sondern es bestehen auch dementsprechend unterschiedliche rechtliche Grundlagen. Kommt dazu, dass wirtschaftliche, kulturelle und soziale Gegebenheiten mitwirken, die eine Bildungslandschaft mitgestalten und mitformen. Vorwärtsschreiten ist das eine, Rücksichtnahmen das andere und das Abwägen des Machbaren als taugliche Grundlage für die Zukunft das Dritte! Aber ich stünde nicht hier vor Ihnen, wenn mir dieses Netzwerk, und manchmal auch Puzzlespiel, nicht Freude bereiten würde und ich mich ausserstande sähe, meinen Beitrag zur Gestaltung der Zukunft des Bildungswesen in unserem leistungsfähigen und starken Kanton leisten zu können.

Lassen Sie mich in den nächsten Minuten, geschätzte Damen und Herren, ein paar Ausführungen zu Baustellen, Projekten und hängigen Reformen in der aktuellen Bildungslandschaft machen, die oben noch nicht erwähnt wurden, verbunden mit einem Blick über den bildungspolitischen Tellerrand hinaus auf unser alltägliches Umfeld, und auch verbunden mit einer persönlichen Einschätzung!

Ein erstes Stichwort - **Lehrplan 21**: Das HarmoS-Konkordat sieht vor, dass die Lehrpläne sprachregional koordiniert werden. Erstmals soll ein gemeinsamer Lehrplan für alle 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone entstehen. Der neue Lehrplan vereinheitlicht die Ziele und Inhalte für den Unterricht an der Volksschule und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Harmonisierung der obligatorischen Schule. In Anlehnung an das 21. Jahrhundert und die 21 Projektkantone heisst er Lehrplan 21. Die 21 Deutschschweizer Kantone lösen mit diesem Lehrplan die verfassungsmässige Verpflichtung ein, die Ziele und Inhalte der Schule zu harmonisieren. Mit dem Lehrplan 21 wird diese wichtige Forderung für die Deutschschweizer Kantone erfüllt, in *eigener Zuständigkeit* ein Regelwerk zu erlassen, um nicht dem Bund das Szepter zu überlassen, weshalb ich das Vorhaben grundsätzlich unterstütze. Es ist jedoch wichtig, dass den Kantone trotz einer gewissen Harmonisierung auch Autonomie beibehalten

werden. Wir sind im Kanton St.Gallen lehrplanmässig auf einem sehr hohen Niveau und dieses möchten wir unter keinen Umständen nach unten korrigieren müssen. Zur Zeit befinden sich die Grundlagen für diesen Lehrplan in der Vernehmlassung, welche bis Ende Mai dauert. Interessierte unter Ihnen finden Unterlagen zur Vernehmlassung auf unserer Internetseite und könnten sich gerne schriftlich beim Amt für Volksschulen einbringen.

Ein zweites Stichwort - **Sonderpädagogik**: Darunter versteht man Massnahmen zur Schulung von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Bildungsbedarf. Die Kantone tragen bereits heute einen Teil der Verantwortung für dieses Angebot. Als eine Folge des *neuen Finanzausgleich* (NFA) übernahmen sie ab dem 1. Januar 2008 die gesamte fachliche, rechtliche und finanzielle Verantwortung für die besondere Schulung von Kindern und Jugendlichen und für die sonderpädagogischen Massnahmen. Die Invalidenversicherung (IV) wird sich dann aus der Mitfinanzierung - 2002 waren das 731 Millionen Franken! - und der damit verbundenen Mitregelung zurückziehen.

Die EDK hat im Oktober 2007 ein Sonderpädagogik-Konkordat verabschiedet. Jeder Kanton entscheidet selber über seinen Beitritt zum Sonderpädagogik-Konkordat. Das Konkordat tritt in Kraft, wenn 10 Kantone beigetreten sind, frühestens aber auf den 1. Januar 2011. Bis dahin läuft eine vom Bundesparlament beschlossene Übergangsfrist. Während dieser Zeit müssen die Kantone für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen - d.h. für die heutigen IV-Versicherten - in Qualität und Umfang die Angebote gemäss IV-Gesetzgebung gewährleisten. Der Kanton St. Gallen setzt zum einen die übergangsrechtlichen Vorgaben des Bundes um, das funktioniert reibungslos. Zum andern haben der Erziehungsrat und das Bildungsdepartement ein Projekt eingesetzt, mit welchem die Sonderpädagogik für die Zeit nach der Übergangsordnung als Ganzes neu geordnet werden soll. Die Projektverantwortlichen werden im *April* einen ersten Zwischenbericht vorlegen. Hier gilt es – soviel kann man vorwegnehmen – abzuwägen zwischen gesetzlichen Verpflichtungen, also Sachzwängen und dem noch bestehenden kantonalen Freiraum zur Legiferierung, den ich mit grösster Zurückhaltung wahrnehme.

Ein drittes Stichwort – **Demografie**: Der Geburtenrückgang und die Zunahme der Zahl der älteren Menschen führen dazu, dass ab **2020** mehr Leute *sterben* als *neu geboren* werden. Bereits heute wächst nur noch die Gruppe der über 65-Jährigen. Ab 2030 wird die Bevölkerungszahl stagnieren, ohne Zuwanderung dann abnehmen. Der Entwicklung im *Migrationsbereich* kommt deshalb eine grosse Bedeutung zu, sowohl was die Zahl neu Zuwandernder als auch den Grad ihrer Integration betrifft. Weil aber in ganz Europa eine ähnliche demographische Alterung der Bevölkerung stattfindet, wird die Schweiz ihren Geburtenrückgang auf Dauer auf diesem Weg *nicht kompensieren* können. Die Zahl der Älteren wird deshalb im Verhältnis zu den Jüngeren weiter *zunehmen*. Dies bringt uns primär zuerst auf Stufe Volksschule vor neue Herausforderungen, da wir speziell in ländlichen Gebieten immer weniger Schülerinnen und Schüler haben. Dies bedeutet, dass Klassen geschlossen werden müssen. Auch das Thema Schulschliessungen steht nun im Raum. Mit dem vorher erwähnten Projekt Oberstufenstruktur wollen wir gerade im Bereich der Oberstufe, die am ersten vom demografischen Wandel betroffen ist, neue Lösungskonzepte entwickeln. Im Zusammenhang mit der zunehmenden Lebenserwartung werden jedoch auch Angebote der *Quartärstufe* (Erwachsenenbildung) in vermehrter Masse nachgefragt. Diese Angebote werden traditionellerweise von privaten Institutionen angeboten (Beispiel: Volkshochschule). Aber auch öffentliche Einrichtungen wie Fachhochschulen

und Universitäten bemühen sich zunehmend um dieses Segment (Beispiel: Abendvorlesungen der Universität, die sich in ihrer Thematik vor allem an ältere Personen richten) bzw. forschen in diesem Bereich (Beispiel: Kompetenzzentrum Generationen an der FHS St. Gallen).

Der demographische Wandel, dem der Kanton St.Gallen unterliegt und dem er zukünftig zu begegnen hat, durchdringt *sämtliche Politikbereiche – nicht nur die Schulen sind betroffen*. Demographische Wandlungsprozesse verlaufen im Weiteren *regional unterschiedlich* (weshalb Infrastrukturfragen wie Verkehrsanbindung, *Bildungs-* und *Arbeitsplatzangebot*, *Betreuungsangebote* eine besondere Bedeutung zufällt). Die Regierung hat vor kurzem einen Demografiebericht verabschiedet, der noch diese Woche der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Auch der *Familie* kommt bei der Bewältigung des demographischen Wandels eine *Schlüsselrolle* zu. Aufgrund der sich verändernden Familienstrukturen und Lebensformen wird aber ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung zukünftig nicht, nicht mehr oder nicht jederzeit auf familiäre Ressourcen zurückgreifen können. Deshalb sollten in Ergänzung zu familienpolitischen Fragestellungen auch intergenerationelle Beziehungen und Solidarität ausserhalb der Familie thematisiert werden, worin auch die *Bildungsverantwortlichen* eingeschlossen und gefordert sind. Gerade die Familie ist in *meinem* persönlichen und politischen Weltbild ein *Grundpfeiler*, weil Werte wie Erziehung, Beratung und Betreuung, aber auch Erfahrungsaustausch zu Hause vermittelt werden. Es erfüllt mich deshalb mit Sorge, wenn der Familienverbund – auch als Vorstufe zu gesellschaftlichen Strukturen – immer mehr erodiert und auseinander bricht.

Ein viertes Stichwort – **Lehrpersonen**: Bildungspolitik verfolgt keinen Selbstzweck, sondern ist die Grundlage einer zeitgemässen, guten Schule. Eine Schule ist dann gut, wenn die Kinder mit all ihren unterschiedlichen Voraussetzungen möglichst gut auf das Leben vorbereitet werden. Diese Aufgabe fällt den Lehrerinnen und Lehrern zu. Sie werden traditionell gut ausgebildet. Ihnen steht auch ein Weiterbildungsangebot zur Verfügung, nach welchem Sie ihre Professionalität laufend veränderten Anforderungen anpassen können. Was indessen verbessert werden kann und muss, ist die gesellschaftliche Akzeptanz der Lehrpersonen. Ich habe mir vorgenommen, zusammen mit dem Erziehungsrat der Stellung der Lehrpersonen als Vorbilder, die Massstäbe setzen und die geachtet und respektiert werden, ein besonderes Augenmerk zu schenken. Denn nur eine Lehrperson mit Rückhalt kann sich zum Wohle unserer Schülerinnen und Schüler voll entfalten.

Lassen Sie mich kurz *zusammenfassen*: Ich habe Ihnen nach einem einleitenden Überblick aller Ausbildungsstufen *vier Themenfelder* aufgezeigt, die mittel- und unmittelbar auf die **Schule** einwirken und die derzeit aus meinem Blickwinkel im Fokus der Aufmerksamkeit stehen. Deren Beurteilung und Bewertung ist nicht neutral und wertungsfrei, ja darf es nicht sein, weil ein politischer *Diskurs* für eine mehrheitsfähige Lösung unabdingbar ist. Ich spreche hier vor Ihnen als ein vom Volk *politisch gewählter* Regierungsvertreter und ich habe meine Haltung und Einstellung unter den vier soeben skizzierten Stichworten deutlich herausgestrichen. Es geht mir hier und heute **nicht** darum, diese Ringvorlesung als politische Plattform zu benutzen – im Gegenteil! –, aber Sie sollen wissen und erfahren, wofür Ihr kantonaler Bildungs- (und übrigens gleichzeitig in Personalunion auch Sportminister) einsteht, damit wir *alle zusammen* einen politischen Gestaltungsprozess in Gang setzen, der dringend notwendig ist!

"*Wer zu spät kommt, den bestraft bekanntlich das Leben*", wissen wir nicht erst seit dem **kurz vor** dem Fall der Berliner Mauer gemachten Ausspruch des ehemaligen sowjetischen Staatspräsidenten Michail Gorbatschow, sondern spätestens **nach** dem kurzfristigen 'Fall' des Schweizerischen Bankgeheimnisses.

Mein Welt-, Menschen- und Gesellschaftsbild, geschätzte Damen und Herren, wird bestimmt durch

- ▶ **Liberalismus**, im Sinne der individuellen *Freiheit* und des *Föderalismus* verstanden,
- ▶ den **Staat**, der die *demokratische Selbstbestimmung* lebt und fördert,
- ▶ die **Wirtschaft**, die ihr gewährte *Freiheiten* wahrnimmt,
- ▶ die **Selbstverantwortung** jedes *Einzelnen* und
- ▶ die **Schweiz**, die mir persönlich auch in einer globalisierten Welt *Heimat* bleibt, die es zu erhalten gilt.

Wie schmal der Grat zwischen unterschiedlichen politischer Denkweisen ist, mag Ihnen der Vergleich vor Augen führen, wenn ich statt von 'meiner Weltbildschauung' von meiner *Ideologie* gesprochen hätte – ein Begriff, der *negativ* vorbelastet ist.

Nach meinen Darlegungen und in der Überzeugung, meine Damen und Herren, in einer politisch vielfältigen Einheit gemeinsam die Zukunft anzugehen, umreisse ich Ihnen nun zum Abschluss, welches meiner Einschätzung nach die *sechs wichtigsten Herausforderungen im Bereich der Bildung* sind, welchen wir uns aufgrund des Gesagten stellen müssen:

1. Individualisierung

Die Individualisierung, also der Trend zur *Selbstbestimmung*, dauert an: Gefragt wird in Zukunft *personenbezogene Ausbildung* sein. Nach dem Motto: "Just in time, just in place, just in solution". Die Eltern und die Lernenden, vom Schulalter bis zum Erwachsenen, die lebenslang lernen, wollen das jeweils perfekte Lernangebot auf ihren *persönlichen* Bildungsbedarf abstimmen. Woher das Angebot stammt ist sekundär – massgebend ist dessen *rasche Verfügbarkeit*. Vor diesem Hintergrund sehe ich auch die Debatte um die freie Schulwahl, der ich in der Form, wie sie Gegenstand der verschiedenen Volksinitiativen in den Kantonen ist, skeptisch gegenüber stehe.

2. Neue Lernformen

Die Lernenden bestimmen Zeitfenster, Organisation und Ablauf der Bildungsveranstaltung zunehmend selbst. Neue Technologien ermöglichen ein zeit- und raumunabhängiges Lernen – in der Schule, am Arbeitsplatz, zu Hause oder an einem Dritort. *Blended Learning* ist das Stichwort dazu, also eine didaktisch sinnvolle Verknüpfung von traditionellen Präsenzveranstaltungen und modernen Formen von E-Learning.

3. Anerkannte Abschlüsse – privat und staatlich – national und international

Einen Abschluss in der Hand zu halten, zeugt zum einen für die erworbene *Qualifikation* und bürgt andererseits für die *Qualität* der Ausbildung. Das eingangs erwähnte revidierte Berufsbildungsgesetz BBG legt dazu die Grundsteine: Private Anbieter dürfen *nicht mehr* (länger!) durch staatliche Bildungseinrichtungen benachteiligt werden.

Sodann sollen durch die Validierung von Bildungsleistungen (die sogenannte "Validation des acquis") Erwachsene, die über nicht formal erworbener Kompetenzen verfügen, soll der Zugang zu eidgenössischen Abschlüssen ermöglicht werden, **ohne** einen üblichen Bildungsgang durchlaufen zu müssen. Auch auf europäischer Ebene stehen Durchlässigkeit, Transparenz und Mobilität im Berufsbildungsbereich auf der Agenda, denn die gegenseitige Anerkennung von Qualifikationen ist eine Grundvoraussetzung zur Errichtung eines europäischen Arbeitsmarktes. 'ECTS', das Europäische System zur Anrechnung, Übertragung und Akkumulierung von Studienleistungen, dient dabei als Qualitätslabel und 'Gradmesser'.

4. Wissen als Wettbewerbsfaktor

Nicht die Schnellen überholen die Langsamen, sondern die Wissenden die Unwissenden! Unternehmer anerkennen die Bedeutung von Wissen und Know-how als den entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Der Austausch von Arbeitnehmer über die Landesgrenzen wird zunehmen – das geflügelte Wort von 'modernen Arbeitsnomaden', hoch qualifiziert, unabhängig, motiviert, wird, wenigstens in internationalen Unternehmen, zur Tatsache und zum *Motor* einer globalisierten Wirtschaft. Viele Wissensträger hält, soviel sei hier angemerkt, *noch* immer der Wunsch nach einem festen und fixen '*Stützpunkt*' im Leben, verstanden als *sozialer Lebensmittelpunkt* oder eine feste *Partnerschaft*, von einem solchen weltweiten 'turn' ab.

5. Die Rolle der Lehrpersonen

Wie oben ausgeführt, möchte ich die Lehrpersonen stärken. Ihre Rolle hat sich in den letzten Jahren stark verändert, sie haben immer mehr auch erzieherische Aufgaben übernommen. Ich möchte mithelfen, dass sich die Lehrpersonen wieder vermehrt auf die eigentliche Hauptaufgabe, die Bildung konzentrieren können.

Dabei geht es auch um Themen, wie Wissen vermittelt wird. Faktenvermitteln ist herkömmlich, denn Information ist heute jederzeit und allerorts verfügbar. Hingegen wird das Wissen, rund um den *Zugang* zu diesen Quellen wichtiger – im *Umgang* mit modernen Technologien sind viele Schülerinnen und Schüler sowie Erwachsene *überfordert*, weil ihnen das Wissen der *methodischen Zusammenhänge* fehlt.

Begünstigt wird dieser Trend durch das Faktum, dass die herkömmlichen Familienstrukturen ausfransen – ich habe darauf verwiesen – und der Lehrer *Substitutionsfunktionen* wahrnehmen muss punkto Vermittlung von *Sozialkompetenz*.

Kurzum auf den Punkt gebracht: Ein *Problem* googeln ist gut – die *Lösung* begreifen ist besser!

6. Immer weniger Kinder

Den demografischen Wandel habe ich nun bereits mehrmals erwähnt. Er wird uns im Kanton St.Gallen sehr stark treffen – primär in den ländlichen Gebieten. Vor allem wird er uns im Bereich der Volksschule in den nächsten Jahren beschäftigen. Wir stehen vor der Herausforderung, ein qualitativ gutes Angebot flächendeckend aufrecht zu erhalten - auch in ländlichen Gegenden mit wenig Kinder.

Lassen Sie mich Ihnen folgende *Gedanken* auf den Heimweg mitgeben: Ob Bildung ein fossiler, vergänglicher Brennstoff ist oder eine erneuerbare, wiederkehrende Energie, hängt letztlich **von uns** selber ab: Bildung wird es auch morgen geben und auch morgen brauchen – Neugier und Wissensdurst sind dem Menschen *angeboren*! Nur nimmt die *Halbwertszeit des Wissens* immer schneller ab: Viele von Ihnen hier im Saal werden 40 Jahre lang den Lehrberuf ausüben und sich am Ende Ihrer Laufbahn mit Fug'

fragen, wie konnte ich 'damals' mit einem solchen archaischen Rüstzeug beginnen, dabei sind 4 Jahre bereits sehr lang – wer kann noch einen Sieger der olympischen Spiele vom letzten Mal aus dem Stegreif nennen und wer weiss, was sich vor 4 Monaten ereignete, wenn unser Erinnerungsvermögen nicht mal für die vergangenen 4 Tage reicht, wie das Spiel 'Zyt isch Gäld' am Mittag auf Radio DRS1 jeweils zeigt....

Ich beobachte oft meine Kinder – alle übrigens im Vorschulalter! – beim Spielen: Mit Feuereifer und manchmal auch mit einem heiligen Zorn gehen sie 'ans Werk' und wehe, wenn es nicht gelingen will. Sie sind kreativ, haben ulkige Ideen, trotzen, sind mal Teamplayer, mal Einzelkämpfer – und *niemand* hat's ihnen vorgemacht und gelernt, sie können's einfach.

Wir sollten uns wieder vermehrt Kinder zum Vorbild nehmen! Sie sind quasi von Natur aus natürlich, unbeeinflusst und in gewisser Weise unverdorben. Sie machen noch nicht, wie ihnen geheissen, sondern machen von sich aus, was sie für gut finden und stellen, und das ist für mich das zentrale, eine Menge *Fragen*. Doch: Wer beantwortet all' diese Fragen, wer hat das Wissen, die Zeit und die Geduld, diese zu beantworten?

Nehmen wir uns doch wieder diese Zeit, nehmen unsere kleinen Erdenbürger ernst und gehen auf ihre Sorgen und Nöte ein, stillen ihren unbändigen Wissenshunger, verbunden mit modernsten pädagogischen Erkenntnissen und stärken unsere Nachkommen in ihrem *Selbstwert* und in ihrer *Persönlichkeit*.

Herzlichen Dank, geschätzte Damen und Herren, für Ihre Aufmerksamkeit, Ihre Geduld und dass ich Ihre Zeit in Anspruch nehmen durfte,

herzlichen Dank auch für ihren Einsatz für die Bildung, in welcher Form auch immer, zum Wohle unseres Kantons und der Schweiz,

und Ihnen persönlich alles Gute und gute Heimkehr!